

Reflexionen zur qualitativen Forschung in einer pandemischen Situation

Julia Müller-Seeger ^{A*} 

Zusammenfassung

Dieser Beitrag reflektiert über die qualitative Forschung, insbesondere die Interviewforschung, in der COVID-19 Pandemie. Die Situation der Forscher:innen, der Forschungseinrichtungen, der Ethikkommissionen, der Interviewpartner:innen, der verwendeten Methoden, der Zusammensetzung von Forschungsteams, der Reisemöglichkeiten usw. hat sich verändert und damit neue Aspekte in den Vordergrund gerückt, die früher als selbstverständlich betrachtet und deshalb nicht reflektiert wurden. Dies ist nun die Chance die qualitative Forschung weiterzuentwickeln. Dazu wird der State of the Art in der Literatur zusammengefasst. In den letzten zwei Jahren sind zahlreiche Publikationen zu diesen Aspekten entstanden. Anschließend wird über eine qualitative Studie, die Statements und Diskussionen von qualitativen Forscher:innen analysiert, berichtet. Die Ergebnisse zeigen die Spannungsfelder, in denen sich verschiedene Akteur:innen befinden auf.

Schlüsselworte: Qualitative Forschung · Pandemie · Reflexion

^A Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Lehrstuhl für BWL, insb. Unternehmensführung
Universitätsplatz 10, 06108 Halle, Deutschland

* Korrespondenz: julia.mueller@wiwi.uni-halle.de

1 Einleitung

Seit 2020 verändert die COVID-19 Pandemie weltweit das Leben und die Arbeitsumgebung von Menschen und hat die Unternehmensumgebung deutlich in eine virtuelle Arbeitswelt überführt (Kunze et al., 2020; Stürz et al., 2020). Mitarbeiter:innen aus unterschiedlichsten Unternehmen und Branchen haben für längere Zeit entweder vollständig oder zu großen Teilen im Homeoffice gearbeitet. Laut einer repräsentativen Online-Umfrage der Hans-Böckler-Stiftung ist der Anteil von ausschließlich bzw. überwiegend von zuhause aus arbeitenden Erwerbstätigen von 4 % vor der Corona-Krise auf 24 % im Januar 2021 während der Corona-Krise gestiegen. 71 % der Befragten gehen außerdem davon aus, dass die Arbeit im Homeoffice auch in Zukunft weiter verbreitet sein wird (Ahlers et al., 2021). Für viele Betroffene ist das dauerhafte Arbeiten von zuhause eine Belastung, die beispielsweise Isolation und Überlastung durch die Verschmelzung von Beruf und Familie mit sich bringt (Bloom et al., 2015; Frodermann et al., 2021). Für andere ist diese Situation mit Zeitersparnis durch den Wegfall von Pendelstrecken verbunden (Otto & Haase, 2022).

Auch die Arbeitsumwelt von qualitativen Forscher:innen hat sich verändert (Navickiene et al., 2021). Qualitative Forschung ist ein Prozess des Verstehens und Entdeckens von Ansichten der Beteiligten in sozialer Interaktion, wobei Worte und Texte analysiert werden (Varma et al., 2021). Bisher wurde die face-to-face Interaktion als „Goldstandard“ der qualitativen Forschung gesehen (Novick, 2011). In der Pandemiesituation gab es jedoch viele Veränderungen. Zum einen konnten neue Forschungsgebiete mit Hilfe von qualitativer Forschung beschrieben werden. Basierend auf diesen Ergebnissen kann qualitative Forschung in den genannten Feldern Handlungsempfehlungen für den Umgang mit der geänderten Situation liefern. Hierunter fallen Studien zum Arbeiten oder der Führung im Homeoffice (Leonardelli, 2022), zur Lebensqualität und zur Stressbewältigung in der Pandemie (Greenberg et al., 2020; Luo et al., 2020), zur internationalen Zusammenarbeit mit Mobilitätsbeschränkungen (Qamar & Child, 2021) oder zum hybriden Arbeiten, das teilweise im Büro und teilweise im Homeoffice stattfindet (Frodermann et al., 2021; Kunze et al., 2020). Aber auch in der Pandemiebekämpfung selbst sind qualitative Ergebnisse wichtig, die v.a. mit Hilfe von „Rapid Qualitative Research“ oder „Speed Science“ erreicht werden können (Dinis-Oliveira, 2020; Vindrola-Padros et al., 2020). Qualitative Forschung kann auch dazu beitragen den Beteiligten zu helfen Bewältigungsstrategien zu entwickeln, um ihre Resilienz zu stärken (Pilbeam et al., 2022).

Zum anderen hat sich aber auch die Situation der Forscher:innen und der Befragten verändert. Diese werden derzeit sukzessive aufgearbeitet, um daraus Lehren für die neue Forschungsrealität zu generieren (Santana et al., 2021). Was sich zeigt, ist, dass sich die Situation an Universitäten durch Kosteneinsparungen zugunsten von Pandemiebekämpfungsmaßnahmen, Reise- und Zugangsbeschränkungen zu vulnerablen Gruppen verändert hat. Gleichzeitig hat sich die Situation, die Forscher:innen und Befragte persönlich betrifft, mitverändert, z.B. durch Homeoffice, Homeschooling, Kinderbetreuung und Verlagerung ins Digitale (Silverman, 2020). Darüber hinaus haben sich ethische Fragen zur qualitativen Forschung in der Pandemie ergeben.

Otto und Haase (2022) gehen sogar so weit, zu behaupten, dass sich die Art und Weise, wie soziale Welten durch Methoden erfahrbar sind, geändert hat. Da sich Ungleichheiten verstärkt haben, sind Forscher:innen dazu angehalten, über ihre Rolle im Forschungsprozess zu reflektieren und zu sehen, ob alle Gruppen gleichermaßen gehört werden (Braun et al., 2020). Durch die starke Fokussierung auf pandemie-relevante Erkenntnisse und die Verlagerung ins Digitale erlangen andere Lebenswelten weniger Sichtbarkeit in der Forschung (Otto & Haase, 2022).

Im Folgenden wird der State of the Art zur qualitativen Forschung, insbesondere bei der Interviewführung, in der pandemischen Situation dargestellt. Anschließend werden die Herausforderungen systematisiert. Dazu wurde eine qualitative Studie durchgeführt und untersucht, wie qualitative Forscher:innen mit der neuen Situation umgehen. Statements von qualitativen Forscher:innen werden mit Hilfe einer Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass sich für verschiedene Aspekte der qualitativen Forschung Kontinua ergeben haben, die so deutlich vorher nicht hervorgetreten sind.

2 State of the Art

Die Situation an Universitäten, Hochschulen und Forschungsinstituten hat sich verändert. Für öffentlich finanzierte Hochschulen haben sich aufgrund der veränderten Prioritätensetzung der Staaten zur Pandemiebekämpfung Einsparungen ergeben. Durch das Fehlen von Studierenden kam es bei studiengebührenfinanzierten Bildungseinrichtungen zu Einnahmeneinbußen. So hatte beispielsweise Großbritannien durch das Ausbleiben von ausländischen Studierenden Einbußen bis zu 1,5 Milliarden Pfund zu verzeichnen (Fazackerley, 2020). Darüber hinaus haben die Reisebeschränkungen weitere Auswirkungen auf die Forschungsarbeit. So konnten Reisen zu Konferenzen, um Forschungsvorhaben und -ergebnisse zu diskutieren, oder um direkt mit Interview- und Forschungspartner:innen zu arbeiten, nicht stattfinden. Forscher:innen und Studierende mussten von zu Hause aus arbeiten und studieren.

In Bezug auf qualitative Forschung in der Pandemie stellen Vindrola-Padros und Kollegen (2020) zunächst die Frage, ob es überhaupt die richtige Zeit ist, um qualitative Forschung, speziell mit von der Pandemie-Betroffenen, durchzuführen. In ihrer Arbeit konnten sie die Frage bejahen, da sie Echtzeitdaten für die Bekämpfung der Pandemie erhoben haben. Durch schnelle Auswertungsmethoden und einem Setting, das sie auf die Bedürfnisse der Interviewpartner:innen abgestimmt haben, konnten die Forscher:innen insbesondere den Aufwand für ihre Interviewpartner:innen minimieren. Fraglich ist, ob Forschung in nicht pandemie-relevanten Gebieten auch weiter verfolgt werden soll (Otto & Haase, 2022). Hier könnte der Schutz dieser Gruppen (z.B. durch das Nicht-Stattfindenlassens von Interviews um die Ansteckungsgefahr zu minimieren) oder die Umverteilung von Ressourcen zu pandemie-relevanten Feldern im Vordergrund stehen.

Für Forschung in der Pandemie, in der alle mit neuen Aufgaben und deren Lösung beschäftigt sind, kann es schwierig sein die Freigabe der Ethikkommission zu bekommen, Forschungsteams zu etablieren oder finanzielle Unterstützung einzuwerben (Vindrola-Padros et al., 2020). Dies kann einerseits daran liegen, dass Mitglieder von Ethikkommissionen auch von der neuen Situation betroffen sind und nicht wie gewohnt ihrer Arbeit nachgehen konnten. Darüber hinaus wurden viele qualitative und quantitative Forschungsprojekte zur Pandemiebekämpfung gestartet, sodass die Workload für Ethikkommissionen wuchs. Auch die Änderung von Erhebungsmethoden durch eingeschränkte Mobilität hat die Arbeitsbelastung von Ethikkommissionen steigen lassen, sodass es zu Verzögerungen gekommen ist (Greeff, 2020). Außerdem wurden Freigaben nicht erteilt, da Betroffene geschützt werden mussten und in der Situation keine Forschungspartner:innen sein konnten.

Für die Befragung von Arbeitenden im Gesundheitswesen während der Pandemie ergeben sich weitere ethische Herausforderungen. Obwohl sie im Vergleich zu andere Berufsgruppen als kompetent und stressresistent gelten und dementsprechend weniger sensibel behandelt werden müssen, hat sich in der Pandemie gezeigt, dass es auch für sie neue Herausforderungen gab. So werden die Grenzen der Beziehung zwischen Forschenden und Teilnehmenden verwischt, weil sie beide von der Pandemie betroffen sind. Die Pandemie verändert das berufliche und soziale Umfeld, sodass diese die Interviewsituationen stärker beeinflussen, z.B. durch Verschiebung von Terminen durch Homeschooling, die Sorgen um Familienangehörige oder die Betroffenheit beider Parteien. So konnten Interviewer:innen nicht immer ihre eigenen Gedanken zur Pandemie aus der Interviewsituation heraushalten. Darüber hinaus wurde in dieser Situation die emotionale Belastung verstärkt, die gerade in der Reflexionssituation der Interviews aus den Befragten herausbrach, sodass diese fast „therapeutischen Charakter“ besaßen (Braun et al., 2020; Pilbeam et al., 2022). So genannte Mental-Health Maßnahmen sollen nun Forscher:innen und Interviewpartner:innen schützen (Otto & Haase, 2022; Santana et al., 2021).

Es war aber nicht für alle Forscher:innen möglich, ihre qualitative Forschung weiterzubetreiben. Durch vermehrte Verpflichtungen im Homeoffice mit Home-Schooling und den Veränderungen im Lehrbetrieb, bei denen Studierenden nun die Möglichkeit gegeben werden musste, online zu studieren, war bei manchen die Forschung mit Einbußen verbunden (Silverman, 2020).

In Bezug auf die Etablierung von Forschungsteams wird meist auf Personen zurückgegriffen, die bereits jahrelang zusammenarbeiten. Neue Forschungskontakte sind generell eher schwierig zu knüpfen (Vindrola-

Padros et al., 2020). Der „Gender Publication Gap“ hat sich seit 2020 vergrößert¹, sodass es zu einer Verschiebung in der Sichtbarkeit von Forschungsarbeiten von Publizist:innen gekommen ist.

Für qualitative Forscher:innen, die entsprechende Ressourcen hatten und sich dazu entschieden haben, auch in Zeiten des Lockdowns, der Selbstisolation und des Social Distancing ihre Forschung weiterzubetreiben, ging es darum, qualitative Forschung neu zu denken. Schnellere Auswertungsmethoden, z.B. rapid assessment procedures (Vindrola-Padros et al., 2020) wurden eingesetzt, um schnell zu Ergebnissen zu kommen, und „distance approaches to collective qualitative data“ (Taster, 2020) wurden entwickelt und verstärkt genutzt, um weiterhin Daten generieren zu können. VoIP (Voice over IP) Tools, wie Zoom und Webex (Lobe et al., 2020; Varma et al., 2021), haben geholfen, die Datenerhebung ins Digitale zu bringen (Newman et al., 2021; Santana et al., 2021; Self, 2021). Diese wurden zwar vorher schon genutzt, aber nicht in dem Ausmaß wie seit dem Beginn der Pandemie. Für qualitative Forscher:innen brachte dies neue Herausforderungen, weil nun das Erforschen in „real-world-settings“ nicht so einfach war. Insbesondere in laufenden Forschungsprojekten musste Zustimmung für die Umstellung der Erhebungsmethode von Ethikkommissionen und Beteiligten eingeholt werden (Greeff, 2020). Zum einen konnten die Vorteile der digitalen Erhebung genutzt werden, wie z.B. dass sich Interviewpartner:innen in ihrer vertrauten Umgebung wohler fühlten (Sah et al., 2020), Reisetätigkeiten wegfielen (Turney & Pocknee, 2005), Kosten verringert wurden (Self, 2021) und die Vereinbarkeit mit anderen Verpflichtungen leichter war (Kenny, 2005). Darüber hinaus konnten Methoden wie Netnography, digitales Storytelling und internetbasierte Archivforschung genutzt werden (Newman et al., 2021). Andererseits lagen die Herausforderungen in der Sicherstellung des Datenschutzes und der Vertraulichkeit, Herstellung von funktionierenden technischen Voraussetzungen sowie Vertrauen (King & Horrocks, 2010) und in der Distanz, die sich aus der digitalen Interaktion ergibt (Denham & Onwuegbuzie, 2013; Varma et al., 2021). Aber auch nicht-digitale Tools, wie „self-reflection“, konnten zur Datengewinnung verwendet werden (Roy & Uekusa, 2020). Allerdings haben alle diese Methoden gemeinsam, dass non-verbale Äußerungen nicht miteinbezogen werden konnten – was im Übrigen auch für das Durchführen von Interviews mit Mund-Nasen-Schutz gilt (Greeff, 2020).

In dieser Phase der Forschung muss sicher darüber reflektiert werden, welche Gruppen durch diese Vorgehensweisen ausgeschlossen wurden (Otto & Haase, 2022). Beispielsweise sind diejenigen, die sich digital nicht vernetzen können, vom Exkurs ausgeschlossen. Dies betrifft z.B. ältere Personen, Analphabet:innen oder Personen, die in Regionen mit schlechter technischer Ausstattung leben. Diejenigen, die durch die Pandemie Traumata, beispielsweise durch den Verlust von Angehörigen, erlitten haben, könnten schwierig zu befragen sein. Diejenigen, die sich in Informationsblasen befinden, können von außerhalb schlecht erreicht werden (Roy & Uekusa, 2020).

3 Empirische Studie – Forschungsdesign und Ergebnisse

Für die empirische Studie wurden Statements von qualitativen Forscher:innen mit Hilfe einer Inhaltsanalyse (vgl. Mayring) ausgewertet. Diese Statements stammen einerseits von elf Forscher:innen², die im Rahmen des Online-Forms „Qualitative Bildungs- und Sozialforschung in Zeiten von COVID-19“ im November 2020 den Satz „Wenn ich an qualitative Sozial- und Bildungsforschung und COVID-19 denke, dann ...“ mit Hilfe von Videostatements vollendeten. Zusätzlich wurde beim 4. Qual.met Symposium im September 2021 über diese Frage diskutiert und die Statements der 17 Teilnehmer:innen in der Gruppendiskussion ausgewertet. Die Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) kam für die Analyse zur Anwendung. Aufgrund der vielfältigen Antworten wurden die Statements aus den verschiedenen Datenquellen additiv zusammengeführt (Flick, 2004). Es konnten fünf Kategorien identifiziert werden.

Die Ergebnisse zeigen, dass es einige Veränderungen in der qualitativen Forschung bereits vorher gegeben hat. So hat es bereits seit längerem eine Tendenz zur Verwendung von anderen Formaten des Interviews als des face-to-face Settings gegeben – allerdings nur in den Situationen, in denen dies Vorteile für Forschende und/oder Teilnehmende gebracht hat. In der pandemischen Situation sind jedoch weitere Notwendigkeiten hinzugekommen, sodass der Blick nun gezielter darauf gerichtet werden konnte und auch

¹ <https://www.forschung-und-lehre.de/forschung/gender-publication-gap-2020-groesser-geworden-4086>

² <http://www.zsm.ovgu.de/>

Situationen, in denen die Vorteilhaftigkeit der digitalen Ersatzmedien nicht von vornherein gegeben war, eingetreten sind.

Die Kategorien, die sich aus den Ergebnissen der Studie ergeben haben, werden nun im Folgenden genauer erläutert. Generell lässt sich sagen, dass alle Forscher:innen, die Auskunft über ihre qualitative Forschung in der Zeiten der Pandemie gegeben haben, unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben. Deshalb werden im Folgenden die Ausprägungen mit Hilfe eines Kontinuums dargestellt, das hilft die Bandbreite der Erfahrungen zu erfassen.

Das *Aktivitätslevel der Forscher:innen*, das durch das erzwungene Homeoffice beeinflusst wurde, lag zwischen passiv abwartend, produktiv bleibend und proaktiv seiend (siehe Tabelle 1). Die Ausprägung „passiv abwartend“ bedeutet dabei, dass die qualitative Forschung nicht weiter verfolgt wurde. Dies war zum einen durch die Überzeugung gegeben, dass es in dieser Situation nicht möglich ist, wie geplant weiter zu machen. So konnten beispielsweise keine face-to-face Interviews durchgeführt werden und wurden auf später verschoben, wenn sich die Situation wieder normalisiert hat/hätte. Zum anderen war diese Auszeit erforderlich, um die neuen Verpflichtungen, wie beispielsweise Digitalisierung der Lehre, Kinderbetreuung und Homeschooling, zu bewältigen. Die Ausprägung „produktiv bleibend“ führte zu einer Verschiebung von Prioritäten. So haben einige statt geplante face-to-face Interviews durchzuführen, die Zeit genutzt, um Auswertungen an bestehenden qualitativen Daten vorzunehmen oder weitere qualitative Forschung, die eigentlich für später geplant war, weiter zu entwickeln, ohne ins Feld zu gehen. „Proaktive“ Forscher:innen haben sich sofort auf die Möglichkeit der Nutzung neuer Medien fokussiert und ihre Forschung wie geplant, mit neuen Medien, durchgeführt.

Aktivitätslevel		
Passiv abwartend	Produktiv bleibend	Proaktiv seiend

Tabelle 1: Aktivitätslevel

Die Kategorie *Zeit* hat zwei Ausprägungen: „Zeitdruck“ und „freie Zeitressourcen“ (siehe Tabelle 2). Einige Forscher:innen haben aber in den letzten zwei Jahren einen zunehmenden „Zeitdruck“ verspürt. So konnten sie ihre Forschung, in der schon vorher knapp bemessenen Zeit, z.B. um eine Qualifikationsstufe zu erreichen, nicht wie geplant umsetzen. Auch die zusätzliche Belastung im Beruf durch Digitalisierungsanforderungen, Kinderbetreuung und Homeschooling, die sowohl auf der Seite der Forscher:innen als auch auf Seiten der Interviewpartner:innen zu finden waren, haben den Zeitdruck verstärkt. Auf der anderen Seite sind Verpflichtungen weggefallen. So konnten beispielsweise Reisen nicht stattfinden. Dadurch wurden Meetings und Konferenzen ins Digitale übertragen, sodass Reisezeiten wegfielen. Diese „freien Zeitressourcen“ nutzten manche Forscher:innen, um gezielter an der Forschung zu arbeiten. So konnten sie „endlich in Ruhe kodieren“. Dies war aber für andere, die für ihre Forschung und Kodierung den Input von anderen benötigten, jedoch schwieriger, weil die digitale Konversation nicht alles aus einer face-to-face-Kommunikation ersetzen kann.

Zeit	
Zeitdruck	Freie Zeitressourcen

Tabelle 2: Zeit

Die Kategorie *Beziehungen* schließt an die vorherigen Ausführungen an (siehe Tabelle 3). Sie wird unterteilt in „langfristig bestehende“ und „neu aufgebaute“ Beziehungen. So konnten Forscher:innen, die langfristige Beziehungen mit ihren Forschungskolleg:innen pflegten, davon profitieren, dass man sich schon lange kannte, entsprechendes Vertrauen aufgebaut und ein gemeinsames Denken entwickelt hatte. Dies galt auch für Forscher:innen, die für Longitudinal-Studien eine lange Beziehung mit ihren Interviewpartner:innen hatten. Hier war die Verschiebung ins Digitale keine große Veränderung. Eventuell benötigte man neue Regelungen, z.B. in Bezug auf Datenschutz, aber die Kommunikation war genauso

facettenreich wie im face-to-face Kontakt. Manche Forscher:innen sagten auch, dass die digitale Kommunikation zielgerichteter und effizienter sei, weil es weniger Abschweifungen gab. Dies war aber gerade für den Aufbau neuer Beziehungen hinderlich. Um Vertrauen aufzubauen, kann es je nach Zielgruppe erforderlich sein, direkt zu kommunizieren, Small-Talk auszuweiten und explorativ zu sehen, wohin ein Gespräch läuft. Auch bei der Zusammenarbeit von Forscher:innen in einem qualitativen Projekt waren die Abschweifungen, die neue Denkprozesse generierten, digital nicht so einfach umzusetzen. Allerdings haben einige Forscher:innen bemerkt, dass gerade mit Interviewpartner:innen, die als „Digital Natives“ aufgewachsen sind, die Kontaktaufnahme über digitale Medien reibungslos verlief. Gerade, dass jeder in seiner vertrauten Umgebung bleiben konnte, hat zu tiefen Einblicken in das Forschungsfeld geführt.

Beziehungen	
Langfristig bestehende	Neu aufgebaute

Tabelle 3: Beziehungen

Im qualitativen Forschungsdesign hat sich eine Verschiebung der *Datengenerierung* ergeben (siehe Tabelle 4). So hat sich der Zugang zu einigen Forschungsfeldern geschlossen, zu anderen jedoch erst geöffnet. Durch die Beschränkungen war es kaum noch möglich, teilnehmende Beobachtungen durchzuführen. Forschungsaufenthalte und Reisen, um Zugang zu einem Forschungsfeld zu bekommen, waren auch eingeschränkt. Allerdings wurde es, da die Pandemie weltweit zur Verlagerung ins Digitale geführt hat, selbstverständlicher auch weit entfernte Forschungspartner:innen und Forschungsfelder miteinzubeziehen.

Datengenerierung	
Kein Zugang zu Forschungsfeldern und Forschungsmethoden	Neuer Zugang zu Forschungsfeldern und Forschungsmethoden

Tabelle 4: Datengenerierung

Die *Rolle der Interviewpartner:innen* spielt im Forschungsdesign eine veränderte Rolle (siehe Tabelle 5). So berichteten Forscher:innen, dass sie weniger Zugang zu den Interviewpartner:innen gefunden haben, weil diese ihre Zeit neu einteilen und Prioritäten setzen mussten. Ihre Lebenssituation musste in das Forschungsdesign miteingegliedert und gegebenenfalls auf ihre Expertise verzichtet werden, wenn sie aufgrund von anderen Verpflichtungen nicht mehr teilnehmen konnten. Auch der Zugang zu digitalen Medien war ein Kriterium, ob die Interviewpartner:innen wie geplant befragt werden konnten. Andererseits konnten ihre Kontakte vor Ort dazu genutzt werden, weiterhin in diesem Forschungsfeld zu bleiben. Sie übernahmen also eine andere Rolle, z.B. die der Feldassistent:innen.

Rolle der Interviewpartner:innen	
Einschränkend	Ausgebaut

Tabelle 5: Rolle der Interviewpartner:innen

4 Schlussfolgerungen

Die Situation durch die COVID-19 Pandemie hat die Forschung verändert. Dies ist in zahlreichen Publikationen, aber auch in Aussagen von qualitativen Forscher:innen in dieser Studie in Ansätzen betrachtet worden. Zu den Beteiligten, die von der neuen Situation betroffen sind, zählen die Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die Ethikkommissionen, die Forscher:innen und die Interviewpartner:innen. Im Folgenden werden diese Herausforderungen, die aus den bisherigen Publikationen und der in diesem Artikel durchgeführten qualitativen Studie entnommen werden, zusammengefasst und diskutiert.

Für die Hochschulen und Forschungseinrichtungen liegt das Spannungsfeld zwischen Einsparungen und ausreichender Ressourcenausstattung (Fazackerley, 2020) sowie der Fokussierung auf pandemie-relevante Felder oder der Einbeziehung von Forschungsfeldern, die nicht unmittelbar pandemie-relevant sind (Otto & Haase, 2022; Vindrola-Padros et al., 2020). In Abbildung 1 ist dieses Spannungsfeld dargestellt. Es kommt zu einer Veränderung im Setzen von Prioritäten und der Verteilung der Ressourcen, die neue Chancen für die Forschung ermöglichen. Wenn digitale Methoden weniger kostenintensiv sind, weil beispielsweise Reisen wegfallen (Self, 2021), können weitere Forschungsgebiete hinzukommen.

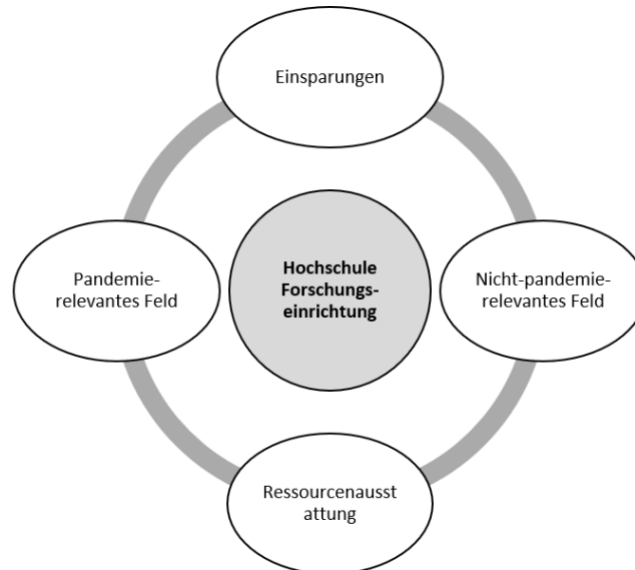


Abbildung 1: Hochschule und Forschungseinrichtungen

Für Ethikkommissionen besteht die Herausforderung in den Voraussetzungen, welche die Mitglieder haben, wie z.B. Zeitdruck, hoher Arbeitsaufwand oder Prioritätensetzung (siehe Abbildung 2). Aber auch hier stellen sich Fragen zur Angemessenheit des Zeitpunktes oder dem Schutz von bestimmten Gruppen (Greeff, 2020; Vindrola-Padros et al., 2020). So können diese Herausforderungen dazu dienen zu reflektieren, welche Prioritäten gesetzt werden sollen und welche Maßnahmen zum Schutz von Betroffenen genutzt werden können.

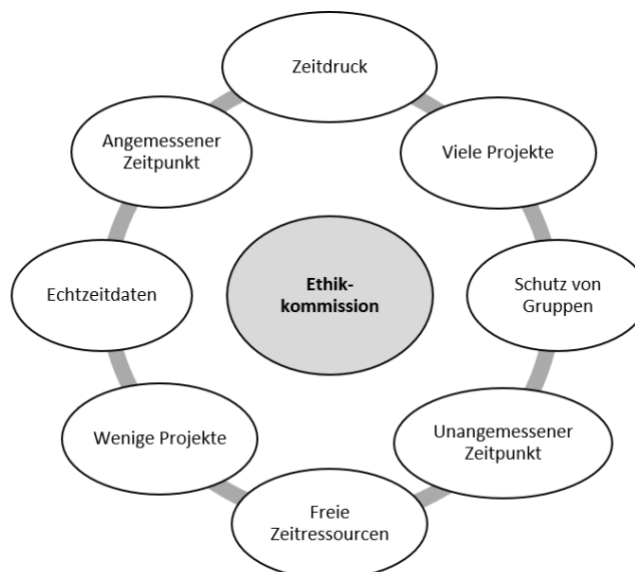


Abbildung 2: Ethikkommissionen

Für die Forscher:innen ergeben sich die Herausforderungen durch die persönlichen Umstände, die ihnen entweder erlauben, mit ihrer Forschung weiterzumachen oder die Prioritäten zu verschieben. Wenn sie weiter forschen, kommen eine Reihe neuer Entscheidungen auf sie zu. So müssen Forschungsmethoden angepasst werden (Lobe et al., 2020; Taster, 2020; Varma et al., 2021; Vindrola-Padros et al., 2020), was aber das Problem mit sich bringen kann, dass bestimmte Gruppen ausgeschlossen werden oder, dass die Qualität der Daten unter der neuen Erhebungsmethode leidet. Auch die Entscheidungen von Ethikkommissionen können durch diese zusätzlichen Anträge verlangsamt werden.

Es ist auch üblicher geworden digitale Methoden zu verwenden (Newman et al., 2021; Santana et al., 2021; Self, 2021), sodass auch bisher unerreichbare Gruppen miteinbezogen oder diese in ihrem vertrauten Umfeld befragt werden können (Sah et al., 2020). Hier stellt sich nun insbesondere die Frage, welche Methoden welche Zugänge ermöglichen und welche Perspektiven dadurch sichtbar werden – oder eben nicht (Otto & Haase, 2022). Bisherige Forschung zielt hauptsächlich auf die Chancen, die sich durch digitale und schnelle Datengenerierung und -auswertung ergeben. Sie lassen aber bislang die Nachteile noch weg.

Für Forschungsteams stellt sich die Herausforderung, digital zusammenzuarbeiten und vor allem auf bestehende Beziehungen zurückzugreifen. Auch hier muss die Frage gestellt werden, was dies für den Forschungsprozess bedeutet, wenn weniger neue Forschungspartner:innen durch die eingeschränkte Mobilität erreicht werden können.

Problematisch ist, wenn bestimmte Gruppen vom Forschen und Veröffentlichen ausgeschlossen werden. Dies passiert aufgrund der privaten und beruflichen Mehrbelastung oder der Verschiebung von Prioritäten ihrer Forschungseinrichtungen. Ihre Sichtweisen verschwinden aus dem öffentlichen Diskurs.

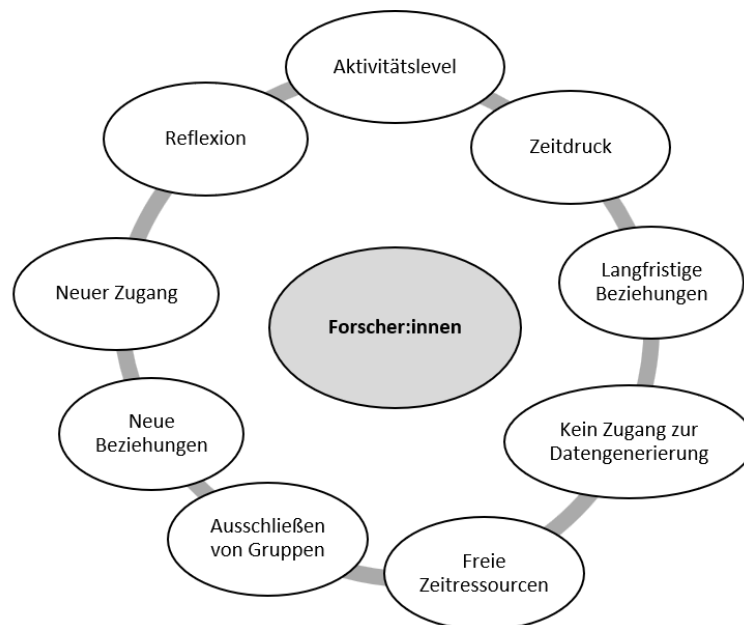


Abbildung 3: Forscher:innen

Als vierten Aspekt wurden die Interviewpartner:innen betrachtet. Es gibt Untersuchungen, insbesondere beim medizinischen Personal, das in der Pandemie erhöhte Priorität erlangt hat. Die Situation der Befragten spielte unter anderem in die Interviewsituation mit hinein (Braun et al., 2020; Otto & Haase, 2022; Pilbeam et al., 2022; Santana et al., 2021). Auch in diesem Zusammenhang ist der Schutz von Befragten zu thematisieren. Durch den Fokus auf Mental-Health Maßnahmen (Otto & Haase, 2022; Santana et al., 2021) kommen derartige Überlegungen auch den Forscher:innen zu Gute, da beide Gruppen durch die Situation der Pandemie beeinflusst werden. Die Pandemie betrifft Interviewpartner:innen und Forscher:innen gleichermaßen (z.B. Sorge um erkrankte Angehörige). Durch Mental-Health Maßnahmen können Forscher:innen, ihre Interviewpartner:innen und sich selbst davor schützen, dass zu viel mentale Last in

eine Interviewsituation hinein- bzw. aus der Interviewsituation hinausgetragen wird. Diese Ergebnisse sind in Abbildung 4 veranschaulicht.

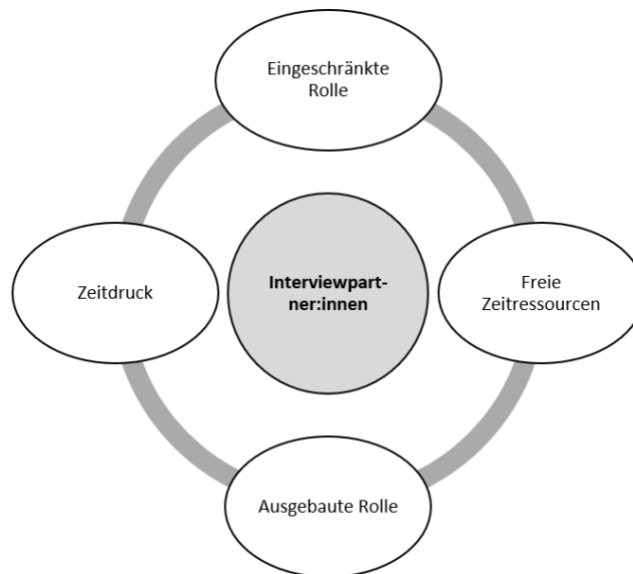


Abbildung 4: Interviewpartner:innen

Der Fokus der bisherigen Forschung liegt klar auf den Chancen durch digitale Methoden, die sich durch die veränderte Situation der COVID-19 Pandemie ergeben haben, und auf den Ergebnissen, die zeitnah für die Pandemie-Bekämpfung generiert werden konnten. Aber die geänderte Situation hat auch weitere Aspekte in den Vordergrund gerückt, die betrachtet und hinterfragt werden sollen. So sind die Rollen der Forscher:innen und der Befragten genauer zu reflektieren. Beide sind von verschiedenen Veränderungen betroffen und bringen diese in die Forschungssituation hinein. Eventuell müssen Maßnahmen entwickelt werden, die diese Einflüsse minimieren und dokumentieren. Interessanterweise haben die Befragten in der empirischen Studie dieses Artikels über ihre eigene, möglicherweise veränderte Rolle im Forschungsdesign wenig reflektiert. Was beispielsweise Auswirkungen durch den restriktiveren Zugang zu Forschungspartner:innen hat, kommt in der Forschung wenig vor. Genausowenig wird über die Prioritätensetzung von Ethikkommissionen berichtet.

Seit der Pandemie haben sich die Rahmenbedingungen für die Wissenschaft und dem Forschungsprozess verändert. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung zu reflektieren, wie sich diese auf die Umsetzung von Forschungsvorhaben unter Anwendung qualitativer Methoden auswirken.

5 Referenzen

- Ahlers, E., B. Kohlrausch, Y. Lott, S. Mierich, S., J. Wenkeback (2021). Studien zu Homeoffice und mobiler Arbeit. Retrieved 14.01.2022 from <https://www.boeckler.de/de/auf-einen-blick-17945-Auf-einen-Blick-Studien-zu-Homeoffice-und-mobiler-Arbeit-28040.htm>
- Bloom, N., J. Liang, J. Roberts, Z. J. Ying (2015). Does Working from Home Work? Evidence from a Chinese Experiment. *Quarterly Journal of Economics*, 130(1), 165-218. <https://doi.org/10.1093/qje/qju032>
- Braun, R., V. Blok, A. Loeber, A., U. Wunderle (2020). COVID-19 and the onlineification of research: kick-starting a dialogue on Responsible online Research and Innovation (RoRI). *Journal of Responsible Innovation*, 7, 680-688. <https://doi.org/10.1080/23299460.2020.1789387>
- Denham, M. A., A. J. Onwuegbuzie (2013). Beyond words: Using nonverbal communication data in research to enhance thick description and interpretation. *International Journal of Qualitative Methods*, 12(1), 670-696. <https://doi.org/10.1177/160940691301200137>

- Dinis-Oliveira, R. J. (2020). COVID-19 research: pandemic versus “paperdemic”, integrity, values and risks of the “speed science”. *Science Research*, 5, 174-187.
<https://doi.org/10.1080/20961790.2020.1767754>
- Fazackerley, A. (2020). Loss of international student fees could decimate UK research. *The Guardian*. Retrieved 06.04.2022 from <https://www.theguardian.com/education/2020/apr/24/loss-of-international-student-fees-could-decimate-uk-research>
- Flick, U. (2004). *Triangulation: Eine Einführung*. VS Verlag.
- Frodermann, C., P. Grunau, G. C. Haas, D. Müller (2021). Homeoffice in Zeiten von Corona: Nutzung, Hindernisse und Zukunftswünsche. *IAB-Kurzbericht* (5), 1-12.
<https://doku.iab.de/kurzber/2021/kb2021-05.pdf>
- Greeff, M. (2020). Conducting qualitative research during a period of lockdown and social distancing. Retrieved 11.04.2022 from <https://www.mandela.ac.za/getmedia/84c9a0fd-1077-4719-906c-3289ed53100b/Qualitative-research-during-the-COVID-19-pandemic>
- Greenberg, N., M. Docherty, S. Gnanapragasam, S., S. Wessely (2020). Managing mental health challenges faced by healthcare workers during covid-19 pandemic. *BMJ*(368).
<https://doi.org/10.1136/bmj.m1211>
- Kenny, A. J. (2005). Interaction in cyberspace: An online focus group. *Journal of Advanced Nursing*, 49(4), 414-422. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2648.2004.03305.x>
- King, N., C. Horrocks (2010). *Interviews in Qualitative Research*. Sage.
- Kunze, F., K. Hampel, S. Zimmermann (2020). Homeoffice in der Corona-Krise: eine nachhaltige Transformation der Arbeitswelt? . Retrieved 11.04.2022 from <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-2-926cp7kvkn359>
- Leonardelli, G. J. (2022). Lessons form a Crisis - Identity as a means of leading remote workforces effectively. *Organizational Dynamics*, 23. <https://doi.org/10.1016/j.orgdyn.2021.100886>
- Lobe, B., D. Morgan, K. A. Hoffman (2020). Qualitative data collection in an era of social distancing. *International Journal of Qualitative Methods*, 19, 1-8. <https://doi.org/10.1177/1609406920937875>
- Luo, M., L. Guo, L., M. Yu, W. Jiang, W., H. Wang (2020). The psychological and mental impact of coronavirus disease 2019 (COVID-19) on medical staff and general public–A systematic review and meta-analysis. *Psychiatry Research*, 291, 113190.
<https://doi.org/10.1016/j.psychres.2020.113190>
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlage und Techniken* (11., akt. u. überarb. Auflage ed.). Beltz.
- Navickiene, V., V. Dagiene, E. Jasute, R. Butkiene, D. Gudoniene (2021). Pandemic-Induced Qualitative Changes in the Process of University Studies from the Perspective of University Authorities. *Sustainability*, 13(17), 9887. <https://doi.org/10.3390/su13179887>
- Newman, P. A., A. Guta, T. Black (2021). Ethical Considerations for Qualitative Research Methods During the COVID-19 Pandemic and Other Emergency Situations: Navigating the Virtual Field. *International Journal of Qualitative Methods*, 20(1-12).
<https://doi.org/10.1177/16094069211047823>
- Novick, G. (2011). Is there a bias against telephone interviews in qualitative research? *Research in Nursing & Health*, 31(4), 391-398. <https://doi.org/10.1002/nur.20259>
- Otto, D., A. Haase (2022). How the COVID-19 pandemic impacts social scientific research on sustainability: questions of methodology, ethics and justice: comment on Santana et al. 2021. *Sustainability Science*, 17, 315-318. <https://doi.org/10.1007/s11625-021-01066-y>
- Pilbeam, C., S. Anthierens, S. Vanderslott, S. Tonkin-Crine, S., M. Wanat (2022). Methodological and Ethical Considerations when Conducting Qualitative Interview Research With Healthcare Professionals: Reflections and Recommendations as a Result of a Pandemic. *International Journal of Qualitative Methods*, 21, 1-11. <https://doi.org/10.1177/16094069221077763>
- Qamar, A., J. Child (2021). Grand Challenges within IB: Conducting Qualitative Research in the COVID Environment. *AIB Insights*, 21(3). <https://doi.org/10.46697/001c.25436>

- Roy, R., S. Uekusa (2020). Collaborative autoethnography: “self-reflection” as a timely alternative research approach during the global pandemic. *Qualitative Research Journal*, 20(4), 383-392. <https://doi.org/10.1108/QRJ-06-2020-0054>
- Sah, L. K., D. R. Singh, R. K. Sah (2020). Conducting qualitative interviews using virtual communication tools amid COVID-19 pandemic: A learning opportunity for future research. *Journal of Nepal Medical Association*, 58(232), 1103-1106. <https://doi.org/10.31729/jnma.5738>
- Santana, F. N., C. H. Wagner, N. B. Rubin, L. S. P. Bloomfield, E. R. Bower, S. L. Fischer, B. S. Santos, G. E. Smith, C. T. Muraida, C. T. G. Wong-Parodi (2021). A path forward for qualitative research on sustainability in the COVID-19 pandemic. *Sustainability Science*, 16, 1061-1067. <https://doi.org/10.1007/s11625-020-00894-8>
- Self, B. (2021). Conducting Interviews During the COVID-19 Pandemic and Beyond. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 22(3), Art 15. <https://doi.org/10.17169/fqs-22.3.3741>
- Silverman, D. (2020). Collecting qualitative data during a pandemic. *Communication & Medicine*, 17(1), 76-84. <https://doi.org/https://doi.org/10.1558/cam.19256>
- Stürz, R. A., C. Stumpf, U. Mendel, D. Harhoff, (2020). Digitalisierung durch Corona? Verbreitung und Akzeptanz von Homeoffice in Deutschland: Ergebnisse zweier bidt-Kurzbefragungen. *bidt Analysen und Studien*, 3, 1-19. <https://doi.org/10.35067/xypq-kn62>
- Taster, M. (2020). Editorial: Social Science in a Time of Social Distancing. Retrieved 11.04.2022 from <https://blogs.lse.ac.uk/impactofsocialsciences/2020/03/23/editorial-social-science-in-a-time-of-social-distancing/>
- Turney, L., C. Pocknee (2005). Virtual focus groups: New frontiers in research. *International Journal of Qualitative Methods*, 4(2), 32-43. <https://doi.org/10.1177/160940690500400203>
- Varma, D. S., M. E. Young, C. M. Kreider, K. Williams, K. Vaddiparti, C. Parisi, L. M. Semeah (2021). Practical Considerations in Qualitative Health Research During the COVID-19 Pandemic. *International Journal of Qualitative Methods*, 20, 1-5. <https://doi.org/10.1177/16094069211043755>
- Vindrola-Padros, C., G. Chisnall, S. Cooper, A. Dowrick, N. Djellouli, S. H. Symmons, S. Martin, G. Singleton, S. Vanderslott, N. Vera, G. A. Johnson (2020). Carrying out rapid qualitative research during a pandemic: Emerging lessons from COVID-19. *Qualitative Health Research*, 30(15), 2192-2204. <https://doi.org/10.1177/1049732320951526>